Eine neue Art der Gattung *Pyrenopeziza* aus Tirol.

Von F. Petrak (Wien).

Pyrenopeziza capsulicola n. spec.

Apothecia plerumque bina vel complura plus minusve aggregata, ambitu rotundata vel elliptica saepe irregularia, 300—450 μ diam., superficialia, in udo disciformia, disco cano vel griseo-brunneo, basi quasi in stipitem brevem protracta innata; excipulo crassiusculo, pseudoparenchymatico, extus atro-olivaceo, intus hyalino; asci clavati vel cylindraceo-clavati, antice late rotundati, postice plus minusve attenuati, breviter et crassiuscule stipitati, 8-spori, p. sp. 60—80 $\Rightarrow$ 12—16 μ ; sporidia subdisticha, oblonga vel anguste ellipsoidea, utrinque obtusa, antice vix vel parum, postice plus minusve attenuata, tunc oblongo-clavata vel subfusoida, recta, raro inaequilateralia vel curvula, continua, 19—26 $\Rightarrow$ 5—6,5 μ ; paraphyses numerosissimae, fibrosae, ca. 1,5—2 μ crassae, ascos longe superantes, apice parum dilatatae.

Apothezien sich nur auf den Kapseln, und zwar in der Nähe der Spitze entwickelnd, selten einzeln, meist zu zwei oder mehreren dicht gehäuft beisammen oder hintereinander stehend, in diesem Falle oft kurze, senkrechte, der Längsrichtung der Kapsel folgende Reihen bildend, sich scheinbar ganz oberflächlich entwickelnd aber mit der unten kaum oder nur wenig schmaler werdenden, dann fast zylindrischen, sich aber oft auch deutlich verjüngenden, dann sehr stumpf kegelförmigen oder zapfenförmigen, ca. 250—350 μ hohen, 200—300 μ dicken, stielförmigen Basis dem Substrate ziemlich tief eingewachsenen, im Umriss rundlich oder breit elliptisch, in trockenem Zustande oft etwas verbogen oder faltig, ca. 300—450 μ im Durchmesser, selten noch etwas grösser, zuerst geschlossen, sich rundlich öffnend und die flach schüsselförmige, graue oder graubraune Fruchtscheibe entblössend. Die Aussenkruste des dem Substrate eingewachsenen stielförmigen Teiles ist ca. 35—60 μ dick, mit der Epidermis fest, fast klypeusartig verwachsen und mehr oder weniger von meist nur wenig verschrumpften, kaum dunkler gefärbten Substratresten durchsetzt. An der Stelle, wo der Pilz hervorbricht, ist das Gewebe dieser Schicht pseudoparenchymatisch und besteht aus annähernd isodiametrischen oder nur schwach gestreckten, meist ca. 3—7 μ , selten bis 10 μ grossen, aussen dunkel schwarzbraunen, sich innen allmählich heller färbenden Zellen. Weiter unten strecken sich die Zellen immer mehr, färben sich auch aussen heller und gehen zunächst in ein fast faserig zelliges, ziemlich hell grau- oder olivenbraun gefärbtes Gewebe

über, welches sich schliesslich in zahlreiche, fast hyaline oder nur sehr hell graubräunlich gefärbte, reich verzweigte, oft zu mehreren strangartig und parallel nebeneinander verlaufende, ziemlich dünnwandige, undeutlich und ziemlich entfernt septierte, tief in das Substrat eindringende Hyphen auflöst und deshalb keine scharfe Grenze zeigt. Das zentrale Gewebe des Stieles ist unten pseudoparenchymatisch und besteht teils aus annähernd isodiametrischen, teils aus deutlich gestreckten, ziemlich dünnwandigen, hyalinen oder subhyalinen, meist ca. 5—12 μ grossen, selten noch etwas grösseren Zellen und ragt oft, die Aussenkruste gleichsam durchbrechend, über diese hinaus. Weiter oben werden die Zellen dieses Gewebes im mittleren Teile allmählich kleiner, sind auch noch stärker gestreckt und bilden ein sehr unscharf begrenztes Hypothezium. Weiter aussen geht das Zentralgewebe in die 20—25 μ dicke, hyaline, fast parallelfaserige, bis zum oberen Rande hinaufreichende Innenschicht des Excipulums über, dessen Aussenkruste ca. 25 μ dick, innen meist scharf begrenzt ist und aus einem pseudoparenchymatischen Gewebe von fast opak schwarzbraunen, ca. 3—10 μ , seltener bis ca. 12 μ grossen, rundlich oder unregelmässig eckigen, in der Nähe der Basis oft in bogig nach aussen verlaufenden Reihen angeordneten, sich innen plötzlich entfärbenden Zellen besteht. Der stumpf abgerundete, kaum dünner werdende Rand des Excipulums ragt über das Hymenium bald kaum oder wenig, bald ziemlich stark vor und ist dann oft sogar etwas eingerollt. Aussen ist das Excipulum meist ganz kahl und ziemlich glatt, bisweilen aber auch durch einzelne, stark vorspringende, krümelig abwitternde Zellen und kleine Zellkomplexe feinkörnig rauh. Zuweilen sind aussen, besonders oben auch kurze, aus 1—2 mehr oder weniger verlängerten Zellen bestehende, durchscheinend schwarzbraune, ca. 10—22 μ lange, 5—7 μ breite Hyphenenden vorhanden, die als rudimentäre Borsten anzusprechen sind.

Aszi nicht besonders zahlreich, keulig oder zylindrisch keulig, oben breit abgerundet, kaum oder schwach, unten stärker verjüngt und in einen kurzen, ziemlich dicken Stiel übergehend, ziemlich derb- aber dünnwandig, 8-sporig, p. sp. 60—80 $\Rightarrow$ 12—16 μ . Sporen mehr oder weniger zweireihig, länglich oder schmal ellipsoidisch, beidendig stumpf abgerundet, oben kaum oder schwach, unten oft stärker, bisweilen auch beidendig deutlich verjüngt, dann oft etwas keulig oder spindelförmig, gerade, seltener ungleichseitig oder schwach gekrümmt, einzellig, hyalin, mit 2—3 grösseren, in der Längsrichtung oft gestreckten, ziemlich undeutlichen Öltröpfchen und körnigem Plasma, 19—26 μ lang, 5—6,5 μ breit. Paraphysoiden sehr zahlreich, einfach, derbfädig, ca. 1,5—2 μ dick, die Aszi ziemlich weit überragend, oben etwas verbreitert und fest miteinander verwachsen, ein typisches hyalines oder subhyalines Epithezium bildend.

©Verlag Ferd. Schönböck & Co. Wien, 1940. www.biodidac.at
Auf dünnen Kapseln von *Silene acaulis* unterhalb des Hafelekar-
gipfels am Wege zur Pfeishütte bei Innsbruck in Tirol, VII. 1940.

Diesen schönen, sehr charakteristisch gebauten Pilz habe ich auf vollständig abgestorbenen Rasen der Nährpflanze gefunden. Er zeichnet sich durch sein verstecktes Wachstum aus und ist deshalb leicht zu übersehen. Die von ihm befallenen Kapseln werden nämlich von zahlreichen abgestorbenen Stengelblättern überragt, die über der Kapsel zusammenneigen und sie mit den darauf sitzenden Apothezien meist vollständig bedecken. Die befallenen Kapseln waren alle noch sehr jung, nicht aufgesprungen und enthielten auch keine Samen. Man kann deshalb vermuten, dass diese Art eine parasitische Lebensweise führt und die befallenen Pflanzen zum Absterben bringt.

Von allen bisher genauer bekannt gewordenen *Pyrenopeziza*-Arten ist die hier beschriebene Form durch die stark stielartig vorgezogene, dem Substrate meist vollständig eingewachsene Basis der Apothezien sehr leicht und sicher zu unterscheiden. Dieses Merkmal findet sich zwar auch noch bei einigen anderen Arten, z. B. bei *P. euphrasiae* (Fuck.) Kunze, ist dann aber nicht so scharf ausgeprägt wie bei dem oben beschriebenen Pilze. Auch die grossen, vor allem relativ breiten Sporen sind ein gutes Unterscheidungsmerkmal.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sydowia](#)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Petrak Franz

Artikel/Article: [Eine neue Gattung der Pyrenopeziza aus Tirol. 32-34](#)